

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 20

Artikel: Heilige Berge [Fortsetzung]
Autor: Renker, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilige Beuge

EIN ALPENROMAN VON GUSTAV RENKER



17. Fortsetzung

Ein herber, würziger Duft schwoll durch den Raum, als der grosse Holzpfropfen aus dem Flaschenhals gezogen wurde.

"Waldbeerenschnaps!" erläuterte der Alte und goss einen starken Strahl der hellen Flüssigkeit in die Teekanne.

"Was Sie hier für Gaumenschätze haben!" bewunderte Lauener seinen Wirt.

"Da! Sehen Sie!" Der Alte öffnete eine Tür an der Rückenwand der Stube und leuchtete in einen engen, niederem Raum, der offenbar in die Felswand gesprengt war, an die sich die Hütte lehnte.

Es waren darin auf Gestellen längs der Steinmauer eine Menge Stücke und Pakete gelagert, standen etliche Fässer und Kübel da, drei meterhohe, strohummüllte Flaschen und eine stattliche Pyramide von Konservenbüchsen. Den grössten Teil des Raumes aber füllte ein breiter, wohlgeschichteter Holzstoss aus.

"Das ist die Frucht meiner Sommerarbeit. Selbst gehackt und zubereitet unten im Walde und auf dem Rücken in mein baumloses Hochtal heraufgeschleppt. Im Stall ist noch eine zweite, grössere Holzstaffel. Die Lebensmittel tragen im Sommer zwei Maultiere bis zur Staffelalp, von dort hole ich mir Tag für Tag eine Last. Der Winter hier oben ist lang."

Er führte seine Gäste durch einen unter der etwas vorhängenden Felswand hilaufenden, nach aussen zu bretterverschlagenen Gang in den nahen Stall. Eine feuchte, schwere Wärme schlug ihnen entgegen, und die Laterne wurde für einige Minuten von einer Tropfenschicht überzogen. Auf sauberen Holzfliesen lagen hier drei Kühe, behaglich wiederkärend, hie und da durch eine rasche Kopfbewegung mit den Ketten klimrend. Ihre grossen, schönen Augen starrten etwas verwirrt in das plötzliche Licht.

Der Alte legte eine Leiter vom Boden zu einer Luke in der Decke und stieg den beiden Jungen voran. Sie waren nun in einem grossen, flachen Dachraum, der bis in seine Winkel mit Heu angefüllt war. Auch hier war es warm, nur fehlte der dumpfe Stallgeruch. An seiner Stelle duftete das Heu herauschend und voll seeliger Erinnerung an sonnenreiche Bergsomertage.

"Hier werdet ihr gut ruhen. Ein anderes Fremdenzimmer habe ich nicht."

Scholl aus dem Stalle; das Vieh stampfte aufgeregt den Holzboden, so dass ein hohles Trommeln die Hütte durchzitterte.

Lauener schaltete die elektrische Taschenlampe ein und liess den scharfen Strahlerkegel im Kreise umhertanzen. Verzerrte Schatten flohen vor dem blenden Licht in wirkliche Nischen und Ecken; glitt der leuchtende Kreis über das Heu, so schien es, als ob dieses seltsamen Lebens voll wäre, als ob die vielen Gräser, Zweige und Stengel zu sich drehenden und windenden Schlangen geworden wären. Nun streifte das Licht über Lehner und blieb auf dem Gesicht des Burschen haften. Der lag da, die Beine an den Leib gezogen und das Haupt tief in das Heu gedrückt, hatte den Mund offen und schnarchte in langen, kräftigen Zügen.

Lauener rüttelte ihn auf. "Hans! Was war das? Habt Ihr nichts gehört?"

Der Bursche richtete sich schwerfällig auf; ein verschlafener, einfältiger Ausdruck lastete auf seinem Gesicht.

"Was gibt's? So schlaf doch!"

"Es hat gekracht und gedonnert. Hört, wie das Vieh unruhig ist."

"Ach was!" brummte der andere unwillig und wälzte sich auf die Seite. Nach wenigen Minuten rasselte wieder sein schwerer Atem.

Der Lärm im Stall vertrauschte in neuerliche Stille und der Schlaf drückte auch Lauener in das schwelende Heulager.

Als er erwachte, war es von einem Lichtstrahl, der sich durch seine geschlossenen Augenlider bohrte. Vor ihm stand der Hirte von Maria-Schnee und hielt die gewichtige Stallaterne über die beiden jungen Menschen hin.

"Steht auf! Es ist später Morgen, und es gibt Arbeit."

Diesmal sprang Lehner rasch empor, während sich Lauener langsam aus der weichen Umarmung des Heues wand.

"Es ist ja noch Nacht!"

"Es ist acht Uhr vorbei. Aber über der Hütte liegt eine Jawine."

Das riss auch Walter auf. "Also doch! Ich habe nachts ein Poltern und Rauschen gehört."

"Das war sie!" nickte der Alte.

Durch Lauener zuckte eine schmerzhafte, jähre Angst. Lebendig begraben im Eiskörper der Jane, fern von aller Hilfe!

Der Alte sah das Zucken auf dem Gesicht des Ingenieurs. Und seine Stimme ging voll und ruhig über dessen Erstrecken hin. "Das ist jeden Winter so. Ich bin es gewohnt. Ich habe die Hütte so an den Fels gebaut, dass ihr nichts geschehen kann. Und in drei Stunden haben wir uns wie Maulwürfe an das Licht geschart."

Lehner gähnte laut und brummte ein bekräftigendes "Allwág!" zu den Worten des Alten.

Er steckte Taschenmesser, Uhr und Nasstuch, das er nachtsüber in eine Balkenhöhlung gelegt hatte, zu sich, zupfte mit den Fingern etliche dürre Halme aus dem Haar und griff dann mit weitaustralender Armbewegung einen grossen Pack Heu auf.

"Was soll's damit?" fragte der Alte erstaunt.

"Das Vieh ist hungrig."

"Ja, richtig! Nun, in den Mattnerhof kommt ein tüchtiger Bauer."

"Das wisst Ihr auch schon?"

"War nicht schwer zu sehen, als du krank warst."

"Meinetwegen!"

Er stieg mit seiner Heulast die Leiter hinab und füllte die Krippen der Tiere. Der Alte leuchtete ihm dazu mit seiner Laterne.

In Lauenner aber bebte trotz des Gleichmutes der beiden Bergmenschen eine geheime Unruhe. Er schaltete die Taschenlampe ein und schritt durch den Gang unter dem Felsen zur Wohnhütte hinüber. Dort war alles gleich wie am Abend vorher, das Bett des Hirten bereits in Ordnung gerichtet, und auf dem Tisch standen zwei Kannen mit Kaffee und Milch, dazu derbes, schwarzkörniges Brot und Butter. Wenn Lauenner aber die Lampe ausschaltete, lag das Dunkel erbarmungslos und schwer um ihn.

Er öffnete die Tür, die sich nach innen zu drehte und der Lichtkegel der Taschenlaterne glitzerte sprühend und funkelnd an einer Schneewand hin.

In einer Ecke des Zimmers gewahrte Walter drei Spitzschaufeln, die der Alte offenbar schon bereitgestellt hatte. Er ergriff eine und begann den Schnee anzubohren. Es war harter, zäh zusammengestampfter Firn, in den kaum die Spitze der Schaufel eindrang.

Neuerdings überfiel ihn die Angst. Wie dick konnte die Schneewand über der Hütte sein? War es überhaupt möglich, sie zu durchbohren?

Hinter ihm tappten die Schritte der beiden anderen in die Stube. Der Alte zündete bedächtig die Hängelampe über dem Tische an, schritt dann zu Walter und nahm ihm die Schaufel aus der Hand.

"Lassen Sie das! Zuerst wollen wir zu Morgen essen."

Der Ingenieur wandte sich erregt um. "Herr! Sehen Sie denn nicht, dass dieser Schnee wie Eis ist? Wer weiss, ob wir überhaupt durchkommen. Wir müssen sofort zu graben beginnen."

Schwer legte sich die Hand des alten Mannes auf Laueners Schulter. "Kommen Sie zum Morgenessen!"

Es lag eine solche Ruhe und Kraft in dieser Stimme, dass Lauenner wortlos dem Befehl Folge leistete. Während der Alte nun aber hausväterlich das Brot schnitt, begann er den jungen Leuten seinen Plan zu erklären: "Die Hütte liegt, wie ihr wisst, an einer Felswand angebaut. Diese Wand geht etwa hundert Meter nördlich in einen Grat über, der sich ziemlich hoch über die abfallende Rasenfläche erhebt, den also die Lawine nicht überdeckt, sondern nur umbrandet. Die Wand aber ist bis zum Grat stark überhängend, so dass zwischen ihr und dem eigentlichen Lawinenkörper ein Hohlraum ist, den schlimmsten Falles leichter Staubschnee füllt. Diesen müssen wir durchscharren und so auf den Grat treffen, der schneefrei ist. Das ist meine Aufgabe in jedem Winter, und ich habe die Verhältnisse nie anders getroffen. Sind Sie nun beruhigt, Ingenieur Lauenner?"

Walter konnte nicht ja sagen, denn die Gewalt des Naturereignisses lag noch wie ein schwerer Alp auf ihm. Er ass und trank ohne sonderlichen Genuss und war froh, als er die Schaufel zur Hand nehmen und dem Alten folgen konnte.

An der rückwärtigen Seitenwand der Hütte befand sich eine kleine Tür, kaum gross genug, dass man geblickt durch sie schreiten konnte.

"Ich habe sie eigens zu diesem Zwecke hier angebracht", sagte der Alte und öffnete sie nach der Innenseite des Raumes. Das Licht der Laterne irrte in eine dunkle, an der Felswand hinlaufende Höhle, deren Boden von weichem, staubigem Schnee bedeckt war. Eine schwere, lastende Stille herrschte hier. Alles schien erstarrt, in urweltliche Leblosigkeit versunken. Nur das Licht zauberte Bewegtes, ja beseelt Scheinendes aus dem dichten Samtmantel der Finsternis. Seine Strahlen verfingen sich in Eiszapfen, die wie eine Reihe hellblinkender Zähne über dem Rachen des Schlundes hingen, Farben sprühten aus ihnen auf, und an der mit einer körnigen Eisschicht bedeckten Decke begann ein Funkeln und Glühen, als ob seit Jahrtausenden schlummernde Kräfte der Erde wieder erwacht seien und das ewige Feuer der Unterwelt hier in spitzen Flammenzungen hervorschließe. Die Stimmen der drei Männer rollten hohl durch das Eisverlies, sprangen von Wand zu Wand und verloren sich in dumpfem Rauschen in einer unbestimmbaren Ferne.

Die Oede des Raumes durchschüttelte Lauenner mit einem heftigen, den ganzen Körper durchzuckenden Schauer. Der Alte merkte es und fasste beruhigend die Hand des jungen Mannes. "Es graut Ihnen vor dieser Stille und Oede, nicht wahr?"

"Ja, das ist wie ewiger, hoffnungsloser Tod, ein Inferno von Eis und erfrorenem Stein."

Der Hirte blickte sich zu Boden, scharrete mit der Hand ein wenig Schnee weg und hob dann einen Gegenstand vor das Gesicht Laueners.

"Sehen Sie das!"

Der Strahl der Laterne fiel auf eine verdorrte Bergaster; die Blätter waren graubereift, aber im Herzen der Blüte leuchtete noch ein mattes, zartes Rot, wie auf den Wangen eines Menschen, den man tot wähnen möchte, und dessen leichte Wangenröte noch das pulsende Leben in der Tiefe des Organismus verrät. Und als Lauenner die gestorbene Blüte ganz dicht an das Gesicht hielt, verspürte er einen feinen, zärtlichen Duft, der wie eine ferne, köstliche Musik war.

"Hier", fuhr der Alte fort, "wo Sie heute ein trostloses Eisgrab sehen, ist im Sommer der Beginn jener weiten, blumendurchwebten Wiese, die von meiner Hütte in den Talgrund hinabzieht. Hier träufelt ein Wässerlein von der Wand, das den Boden segnet, und nirgends im Hochtal von Maria-Schnee ist mehr stillbeseeltes Schönheitsleben von Blüte und Gras als in diesem Wandwinkel. Und unter dem Eis schlummern jetzt Tausende von Keimen, die im Frühsommer zu einem bunten Teppich aufleuchten werden. Es ist nirgends so trostlos und öde, dass nicht irgendwo ein kleines, inniges Le-

ben auf die Auferstehung warten kann."

Das ging wie milder Trost durch Laueners harte Erstarrung. Und als nun die Höhle von einem Schneeblock gesperrt war und die Schaufeln in ihm zu bohren und wühlen begannen, spähte der Ingenieur stets zu Boden und freute sich, wenn unter der abgehobenen Schneedecke ein Zweig aufschneidet oder eine müde Blüte ihr Haupt aufhob, mit farblos grauen Augen verwundert um sich blickend, ob etwa Schneetod und Lichtfunken schon die nahe Erlösung kündete. Denn im toten Leib der Blume schlummerten in traumloser Erstarrung Werdende einer kommenden Sonnenzeit.

Lehnerns Schaufel, die sich am wilden durch den Schnee frass, klickte an Stein. Lauenner sah nach der Uhr - es mochte erst eine Stunde vergangen sein, seit sie zu graben begonnen hatten.

"Das sind die Gratfelsen", liess der Alte sich vernehmen. "Dies Jahr geht es rasch. Fern habe ich über drei Stunden geschart; da hatte die Lawine auch Eisklötze in die Höhle geschoben, und ich musste mit der Axt die Sperre zerschlagen."

Sie bohrten sich nun, dem steil ansteigenden Fels entlang, schräg nach oben. Unter einem Schaufelstoss des zähnen, schweigsamen Lehner barst die Decke. Fahles, verhülltes Licht flutete in den Schacht - das Leuchten des Tages. Es kam den dreien trotz der bisher hellstrahlenden Petrollampe und elektrischen Taschenlaterne so überraschend und stark, dass sie sekundenlang die Augen schlossen. Dann stemmte sich Lehner mit den Beinen an Fels und Schneewand und schwang sich als erster ins Freie.

Sein Gruss an den Tag war ein ärgerlicher Ausruf.

"Pfui Teufel, ist das grusig. Da ist mir in der Schneehöhle wohler."

Ein rasender, eisiger Sturm tanzte über die drei Menschen hin und warf die Schneeflocken, manchmal zu Eisnadeln verdichtet, durch die nebelverhangene Luft. Die Felsen des Grates, über die sie nun bis zu dessen Kante emporklommen, waren mit hohen Schneepolstern besetzt, ununterbrochen rieselte und rauschte die weiße Flut durch die Rinnen und Couloirs herab.

In einer kleinen Nische auf der Grathöhe sass sie dann und sahen in den wilden Schneesturm. Der Nebel war trotz der heftigen Bewegung der Luft so stark, dass sie den Schacht, dem sie entstiegen waren, nicht mehr sahen, obgleich sie sich kaum zwanzig Meter über ihm befanden.

"Es ist ungemütlich hier oben", sagte schliesslich der Hirt. "Wir wollen wieder in unsere warme Hütte."

Eben als sie sich, von der kurzen Rast im Schneesturm schon etwas erstarrt, reckten und dehnten und die Nische verlassen wollten, krachte es hoch über ihnen im Nebel. Darn ein Poltern, Sauen und Heulen!

"Die Laue! Auf den Boden legen!" schrie der Alte.

Sie drückten sich in die Nische, einer den andern bei den Kleidern oder Händen haltend, dicht an den Stein gepresst.

Das Grauen raste über sie. Es ward mit



Halbmil, ein stiller Weiler an der Strasse Sargans-Wallenstadt. Im Hintergrund die Churfürsten (Photo O. Furter)

IM LICHTE...

*Grün verwuchsen kahlen Todes Spuren.
Sommer siegte weit auf allen Fluren.
Klar enhüllt im Angesicht der Tage
glühn der Schöpfung schwingende Konturen.
Winternot verklang wie ferne Sage.*

*Aus entrollten Blättern strahlt das Innen,
das so lang als banges Rätselinnen
eingeschlossen war in Keim und Schalen.
Aus dem Rätsel wuchs ein kühn Beginnen,
aus der Bangigkeit ein grosses Strahlen...*

A. Fankhauser

*Und die Bäume, die unendlich alten
recken ihre harten Hochgestalten,
gleich als ob sie jeden Herbst vergessen:
Keiner mag im sommerlichen Walten
Herbst und Schmerz und Untergang ermessen.*

*Ach, wer möchte nun die Tage zählen!
Sommer kam, es feiern alle Seelen.
Nur die Schatten, die sich mählich breiten
schauern auf im Kühlen und erzählen
von der Bangnis dunkler Fruchtbarkeiten.*

doch schien es Walter, als käme sie aus weiter Ferne.

Nun war die Hölle los um die drei. Der Lawinensturm riss, zerrte und rüttelte an ihnen. Wie eiserne Spangen lagen die Fäuste um den Fels. Lauenier war es, als sässe er in einer riesigen Trommel, die sich unaufhörlich drehte, ihm von einem Winkel in den anderen schleuderte. Dann brauste es um ihn, weisse Wogen kamen, mauerten ihn ein, höher und höher stieg die Flut über den Körper, über den Kopf – der Atem versagte. Es war, als lege sich ein dickes Tuch vor Mund und Nase, sperrte alle Poren. Für einen Augenblick liess er den Puls los, riss Jacke und Hemd auf. Er konnte wieder Luft einsaugen, wunderbare, herbststarke Luft.

Und dann wurde es still! Ein leises Rauschen noch in der Tiefe wie von flutendem Gewässer – dann ganz still. Sogar der Wind schwieg, der früher um die Gratfelsen gehetzt hatte. Oder schien er nach dem Lawinenorkan nur wie ein mattes Blättchen?

Lauenier richtete sich auf und schüttelte den Schnee ab, der fast meterhoch auf seinem Körper lag. Es war feines, flaumiges Pulver.

(Fortsetzung folgt)

einem Schlag ganz dunkel, ein hohles Winseln und Heulen erfüllte die Luft. Schneestaub wirbelte dicht, so dicht, dass Lauenier nicht mehr seine Hand sehen konnte, die er ausgestreckt um einen Felszacken gespannt hielt. Der Grat schien zu zittern, sich aufzulösen; ein Orkan von unerhörter Gewalt rüttelte an den Felsen, löste etliche ihrer, die lose im Gefüge hingen. Lautlos wie

grosse, schwarze Vögel schwebten sie in die Nebeltiefe. Die Wucht des Lawinensturmes drängte sich in die Felsnische; mit einem Male schien es Lauenier, als ob unsichtbare Hände an seinem Körper zerrten, ihn zu heben versuchten. "Festhalten! Um Gottes willen festhalten!"

Das war des Alten Stimme, dessen Hand um das Bein Laueners gekrallt war. Und